

Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim und Basel 2021, S. 276-288

Noack Napoles, Juliane: Sozialpädagogik eudaimogenetisch denken. In: Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric; Winkler, Michael (Hrsg.): Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Aussichten von innen: Befunde und Visionen zur Sozialpädagogik. Weinheim und Basel 2020, S. 186-190

Portal Rondon: Conheça o Projeto Rondon. In: <https://projetoportunidade.defesa.gov.br/portal/index/pagina/area/C> (veröffentlicht 2020, abgerufen am 15.11.2020)

Prodoehl, Hans Gerd: Zehn Thesen zum Strukturwandel in der Lausitz. In: https://www.arbeit-umwelt.de/wp-content/uploads/Studie_StrukturpolitikLausitz_StiftungIGBCE.pdf (veröffentlicht 2018, abgerufen am 24.2.2021)

Rosenbaum, J. Jon: Project Rondon, a Brazilian Experiment in Economic and Political Development. *American Journal of Economics and Sociology* 2/1971, S. 187-201

Scherr, Albert: Überlegungen zu einer subjekttheoretischen Begründung der Theorie sozialer Arbeit. In: *Neue Praxis* 2/1992, S. 158-165

Schmidt, Dagmar: Voruntersuchung: Plan A für die Lausitz (Arbeitstitel). Eine Initiative für das gute Leben in der Lausitz. In: http://www.lausitzer-perspektiven.de/content/1-de/4-positionen/1-wofuer-wir-eintreten/20190322-voruntersuchung-plan-a-fuer-die-lausitz/voruntersuchung_lausitz_plan-a.pdf (veröffentlicht 2014, abgerufen am 22.2.2021)

Sliwka, Anne: Durch Verantwortung lernen. Service Learning: Etwas für andere tun. Weinheim 2004

Wyrobnik, Irit: Aus „Hans im Glück“ lernen? Die Bedeutung von Glück im Erwachsenenalter. In: EB Erwachsenenbildung. 2/2014, S. 17-19

Ziegler, Holger: Capabilities Ansatz. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden 2018, S. 1321-1354

REBELLIN GEGEN KLASSEN-VERHÄLTNISSE: MENTONA MOSER (1874-1971) | Eine Pionierin der internationalen Sozialen Arbeit

Andrea Schmelz

Zusammenfassung | Politisiert durch Siedlungs-, Frauen- und Arbeiter:innenbewegung war Mentona Moser überzeugt, dass ungerechte Klassenverhältnisse, Armut und Exklusion nur durch radikale Gesellschaftsveränderung zu lösen sind. Ihr soziales und politisches Handeln entwickelte sich im Spannungsfeld von internationaler Professionalisierung und einer in der Historiografie der internationalen Sozialen Arbeit wenig beachteten popular/radical social work.

Abstract | Politicised by the settlement, women's and labour movements, *Mentona Moser* was convinced that unjust class relations, poverty and exclusion could only be resolved through radical social change. Her social and political actions developed between the poles of international professionalisation and popular/radical social work. The latter has been neglected in the historiography of international social work so far.

Schlüsselwörter ► Soziale Frage

► Soziale Bewegung ► Soziale Persönlichkeit
► Rote Hilfe ► Schweiz

Der folgende Beitrag geht der Frage nach, wie sich erstens *Mentona Mosers* sozialarbeiterisches Handeln und ihr Kampf für soziale Gerechtigkeit im Kontext von sozialen und politischen Bewegungen seit dem späten 19. Jahrhundert herausgebildet haben und wie dieses Wirken zweitens in der Geschichte der Professionalisierung der Sozialen Arbeit zu verorten ist.¹

1 Biografie einer privilegierten Tochter: Vom Geldadel zur Arbeiter:innenbewegung |

Mentona Moser ist in vielfacher Hinsicht eine Grenzgängerin: unter anderem als Lesbe, alleinerziehende Mutter, Sozialarbeiterin und als Kommunistin aus

¹ Zum 50. Todesjahr von *Mentona Moser* werden erste Ergebnisse eines biografischen Forschungsprojektes an der Hochschule Coburg im Kontext der Geschichte der internationalen Sozialen Arbeit skizziert.

adelig-großbürgerlichem Elternhaus. Moser wurde am 19. Oktober 1874 als zweite Tochter in ein begütertes Elternhaus des Industriemagnaten *Heinrich Moser* (1805-1874) und seiner Frau *Fanny Freiherrin von Sulzer-Wart* (1848-1925) in Badenweiler geboren. Trotz des materiellen Reichtums der Familie und großbürgerlicher Erziehung wächst *Mentona Moser* gemäß eigener Aussage nicht in behüteter Geborgenheit auf. Ihre Kindheit und Erziehung sind von Streit, Demütigung und Gewalt der Mutter gegenüber der Tochter geprägt. Ein konfliktreiches Verhältnis setzt sich auch im Erwachsenenalter fort. Durch die Auswirkungen einer Kinderlähmung im Alter von acht Jahren verzögerte sich die schulische Bildung *Mentonas* (Moser 1986, S. 18-30).

In Zürich heiratete Moser 1909 den sozialdemokratischen Stadtbaudirektor und Juristen *Hermann Balsiger* (1876-1928), nachdem sie zuvor viele Jahre in Frauenbeziehungen gelebt hatte (Moser 1986, S. 113-120, VFZ 1995, S. 290-292). Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: 1909 die Tochter *Amrey*, 1911 der Sohn *Eduard*. Die familiäre Sorgearbeit und insbesondere die frühe Tuberkulose-Erkrankung von *Eduard*, der zeitlebens unter körperlichen Beeinträchtigungen litt, beschränkten seit der Scheidung 1918 den Handlungsradius der sozialen und politischen Aktivitäten der alleinerziehenden Mutter. Der Vater der Kinder verweigerte zudem die Zahlung von Alimenten. Aufgrund seiner machtvollen Position als Oberrichter im Justizsystem in Zürich, übernahm kein Anwalt die Vertretung der Rechte der Kinder gegenüber dem Vater (Moser 1986, S. 130 ff.).

Kurz nach ihrem 50. Geburtstag wurde *Mentona Moser* Erbin eines großen Vermögens, welches sie zu einem Großteil für soziale und politische Aktivitäten im Rahmen der Internationalen Roten Hilfe und der Kommunistischen Partei einsetzte. Als Schweizer Bürgerin übernahm sie Ende der 1920er Jahre die Treuhandschaft für Gebäude und Einrichtungen der Kommunistischen Partei Deutschlands (Schiel 1987, S. 261). In einer Würdigung des Lebenswegs der „Kommunistin der ersten Stunde“ resümierte der Enkelsohn Mosers postum, dass sie sich vor dem Hintergrund ihrer sozialen Herkunft keinen „schwierigeren, steinigeren Weg“ hätte wählen können (Moser 1986, S. 260). Im Alter von 96 Jahren starb *Mentona Moser* am 10.4.1971 in Berlin (Ost).

2 Settlement-Bewegung und Professionalisierung: Internationale Lehrjahre und Erfahrungstransfer | Als höhere Tochter genoss Moser das Privileg einer internationalen Ausbildung (Moser 1986, S. 63 ff.) in England. Sie wird in ihrer sozialarbeiterischen Professionalisierung maßgeblich von der Praxis der Settlement-Bewegung geprägt. Moser besuchte als 20-Jährige zunächst ein Mädchenpensionat im englischen Wimbledon und schloss Studien am Londoner Bedford College an. Nach kurzer Rückkehr in die Schweiz studierte sie in den Jahren 1898 bis 1901 an der Women's University in Cambridge, die in Southwark, einem Londoner Armenviertel, ein Settlement zur praktischen Ausbildung unterhielt (Ginn 2021). Unter dem Einfluss der Settlement-Bewegung in England lernte sie progressive sozialarbeiterische Handlungsformen kennen und entwickelte sozialkritische Positionen. In London traf sie auf bekannte Pionier:innen der Sozialen Arbeit wie unter anderem *Beatrice Webb*, englische Sozialistin und Soziologin (1858-1943), und *Octavia Hill*, englische Sozialreformerin (1838-1912). Inspiriert wurde sie auch durch die 1883 gegründete Fabian Society (Moser 1986, S. 81), die einen gemäßigten, nicht-marxistischen Sozialismus vertrat (Hering 2003b, S. 212).

Nach der Ausbildung war Moser als Leiterin einer Abteilung für invalide Kinder tätig und unterrichtete Französisch sowie deutsche Literatur am Morley College, einer Abendschule für Arbeiter:innen. Während sie sich für Schutz und Erholung der Kinder unermüdlich einsetzte, haderte sie angesichts der strukturellen Exklusion in den Armenvierteln Londons mit Ort und Reichweite ihres Wirkens. In ihrer Autobiografie benannte sie retrospektiv den Grund dafür: „Nie ist die Bourgeoisie so abstoßend als da, wo sie Wohlthätigkeit treibt; stinkende Wohlfahrt“ (Schiel 1987, S. 250). Dennoch schloss *Mentona Moser* in den Jahren 1901 bis 1903 eine Ausbildung zur Krankenschwester am Cottage Hospital in Barnet an, doch übte sie anschließend diesen Beruf nur wenige Monate aus.

Im Ausland ausgebildete Frauen wie *Mentona Moser* und ihre Weggefährtin *Maria Fierz* transferierten sozialarbeiterische Ideen und Praxis im Kontext der Settlement-Bewegung in die Schweiz (Epple; Schär 2015, S. 35 f.). Moser setzte sich mit ihren Praxiserfahrungen und theoretischen Erkenntnissen nach der Rückkehr aus England in drei Schriften auseinander:

- ▲ Die weibliche Jugend der oberen Stände. Betrachtungen und Vorschläge (1903)
- ▲ Beiträge zur Wohltätigkeit und sozialen Hilfsleistung in ihrer praktischen Anwendung (1905)
- ▲ Soziale Hilfstätigkeit: Hand, Herz und Verstand (1906)

Darin griff sie die Handlungsansätze und Methoden des Settlement auf, legte dar, dass Armut nicht individuell, sondern gesellschaftlich verursacht seien und sprach sich für einen partnerschaftlichen statt paternalistischen Umgang mit Armutsbetroffenen aus (Epple; Schär 2015, S. 89, Mitter 2011, S. 217). In Settlements wohnten Angehörige der Bildungsschichten in proletarischer Nachbarschaft, die oft von Zuwanderung geprägt war (König 2021). Settlements zielten auf die Überwindung von Klassen-gegensätzen und verbanden die konkrete Unterstützungs- und Bildungsarbeit mit sozialpolitisch engagierten Zielen. Im Unterschied zur traditionellen Wohlfahrtspflege der Schweiz begriff Moser den Industriekapitalismus als Ursache von Armut und nicht ein vermeintlich defizitäres Verhalten beziehungsweise die Persönlichkeitsstruktur des Individuums. Armut erklärte sie nicht mit dem Versagen des Einzelnen, sondern mit den ungerechten Klassenverhältnissen, der sozialen Ungleichheit zwischen Arm und Reich und den Besitzverhältnissen der „oberen“ Klassen. Als grundlegende Werte formulierte Moser das Recht auf Chancengleichheit und die Menschenwürde (Schilling 2015, S. 437).

Über ihre Schriften zur Idee des Settlements hinaus entwickelte Mentona Moser die erlernten Einsichten aus England in einem breiten Spektrum sozialarbeiterischer Tätigkeiten und Perspektiven im Kontext der Arbeiter:innen- und Frauenbewegung weiter. Zum einen war sie in unterschiedlichen Praxisfeldern und -projekten der kommunalen Fürsorgeeinrichtungen der Stadt Zürich tätig. Sie setzte sich unter anderem für die Gründung eines Kinderschutzvereins, eines Blindenvereins und einer Fürsorgestelle für Tuberkuloseerkrankte ein. Zum anderen war sie Mitinitiatorin bei der Entwicklung der Gartenstadt-Idee und des Baus von Arbeitersiedlungen. In den Arbeiterquartieren Zürichs setzte sie die Anlage von ersten Kinderspielplätzen durch (Moser 1986, S. 105-108). In Zusammenarbeit mit ihrem späteren Mann engagierte sie sich darüber hinaus in der Genossenschaftsbewegung (ebd., S. 114). Diese begriff solidarische Selbst-

hilfe als wirksamen Hebel, um prekäre Lebensverhältnisse der Arbeiter:innen zu verbessern.

In der frühen Professionalisierung der Sozialen Arbeit in der Schweiz wird Moser 1908 zur Mitgründerin der ersten Ausbildung für Soziale Arbeit. Mit Unterstützung eines Netzwerkes von sozialen Einrichtungen und Vereinen sowie der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich realisierte Moser gemeinsam mit Fierz einen sechsmonatigen Lehrgang für „weibliche Hilfsarbeit für soziale Aufgaben“, welcher pädagogischen, medizinischen und rechtlichen Lehrstoff und ein Praktikum beinhaltete. Der erste Kurs startete mit 17 Frauen im Januar 1908; bis 1912 stieg die Zahl der Absolventinnen auf über 70 Frauen an (Epple; Schär 2015, S. 41). Bereits nach dem ersten Lehrgang verließ Moser die Co-Leitung aufgrund politischen Dissenses, weil sie partizipatorische Handlungsansätze der Settlement-Bewegung ausgehend von den Lebenswelten der Arbeiter:innen nicht durchsetzen konnte (Hauss 2002, S. 108). Moser war seit 1907 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und positionierte sich „klassenkämpferisch“, während ihre Mitstreiterin Maria Fierz (Moser 1986, S. 107) mit Bezug auf das Konzept „Mütterlichkeit als Beruf“ der bürgerlichen Frauenbewegung den „Klassenkampf“ ablehnte. Die Lösung der sozialen Frage setzte für Moser eine sozialistische Gesellschaft voraus und ließ sich nur durch eine Transformation aller Lebens- sowie Arbeitsverhältnisse und nicht auf Basis der Individualisierung sozialer Probleme erreichen (Schilling 2015, S. 439).

3 Politisierung und Kampf für soziale Gerechtigkeit | 3-1 Kommunistin und Sozialarbeiterin | Mentona Moser wandte sich im Ersten Weltkrieg dem Kommunismus zu, weil sie die Befürwortung von Kriegskrediten durch die Sozialdemokratie ablehnte. Über ihren Enthusiasmus für die Russische Revolution 1917 entzweite sie sich privat endgültig mit ihrem sozialdemokratischen Ehemann (Moser 1987, S. 135 ff.). Überzeugt von den sozialen Neuerungen in der Sowjetunion war Moser nach dem Ersten Weltkrieg sowohl in der Sozialarbeit als auch in der Parteiarbeit in Leitungsfunktionen engagiert und verband soziale mit politischer Basisarbeit: Zum einen engagierte sie sich als Mitglied und Leiterin der Frauenabteilung der KPD für Frauen- und sozialpolitische Positionen, zum anderen setzte sie sich im Rahmen der Mütter- und Säuglingsfürsorge für die Aufklärungs-, Kampagnen- und Beratungsarbeit ein.

Alleinerziehend sicherte Moser den Lebensunterhalt ihrer Kinder während der Jahre 1919 bis 1924 durch ihre Anstellung bei „Pro Juventute“ als Leiterin der Abteilung für Mütter- und Säuglingspflege (Moser 1986, S. 163 f.). Gegründet wurde diese Hilfsorganisation für Kinder und Jugendliche im Jahr 1912 zur Bekämpfung der Tuberkulose. Mit einer Wanderausstellung und begleitenden Vorträgen führte sie bis in die kleinsten Bergdörfer der Schweiz hinein Aufklärungskampagnen durch, um Mütter- und Kindersterblichkeit zu reduzieren.

Als Gründungsmitglied der schweizerischen Kommunistischen Partei übernahm *Mentona Moser* 1919 für drei Jahre die Leitung der Frauenabteilung. Ausgelöst durch eine hitzebedingte Hungerkrise des Sommers 1921 in der Sowjetunion, begann hier auch ihr Engagement in der internationalen Solidaritätsarbeit der Roten Hilfe durch Sammel- und Spendenaktionen (Moser 1986, S.168). Die Mehrfachbelastung als Sozialarbeiterin für „Pro Juventute“, als kommunistische Parteiarbeiterin und als Alleinerziehende mündete in einen gesundheitlichen Zusammenbruch (ebd., S.174 f.). Nach ihrer Genesung baute sie 1923 die parteieigene Zeitung „Die arbeitende Frau“ auf. Parallel setzte sie sich für das Recht auf Schwangerschaftsabbruch in Kampagnen gegen den Abtreibungsparagrafen ein (ebd., S. 180). Gemeinsam mit dem Arzt *Fritz Bruppacher*², schweizerischer Pionier der Sexualaufklärung, richtete Moser erste Beratungsstellen ein, die über Empfängnisverhütung informieren und kostenlos Verhütungsmittel verteilten (Ruckstuhl; Ryter 2018, S. 97 f., S. 110 ff.).

Aufgrund der Kritik an ihrem vermeintlich „autoritären Führungsstil“ – so die offizielle Begründung – verließ Moser die Leitung der Frauenabteilung (Moser 1986, S. 184) und engagierte sich fortan als Mitglied des Zentralkomitees der Schweizer Sektion der Internationalen Roten Hilfe (IRH) (Hering 2003b, S. 217). Seit 1921 war „Rote Hilfe“ – übersetzt in die jeweilige Landessprache – die Bezeichnung für die „Wohlfahrtsorganisationen“ der kommunistischen Parteien. Diese wurden in der Regel als nationale Sektionen der Internationalen Roten Hilfe³ gegründet (Schilde 2003a, S. 58, Schilde 2003b). Als Weltorganisation zählte die IRH auf ihrem Höhepunkt 1932 nationale Sektionen in 68 Ländern mit nahezu zwölf Millionen Mitgliedern

2 *Fritz Bruppacher* (1874-1945) praktizierte im Arbeiterviertel Aussersihl in Zürich über viele Jahrzehnte.

3 Russisches Acronym: MOPR, international unter IRH bezeichnet.

(Schilde 2003a, S. 65, Albert 2017). In fast allen Ländern, einschließlich Deutschland und der Schweiz, lag der Schwerpunkt des sozialen Engagements auf der Unterstützung für verfolgte Genoss:innen und ihre Angehörigen (Schilde 2002, S. 135 ff., Brauns 2003, S. 9-31).

In der Historiografie der internationalen Sozialen Arbeit ist der Pfad einer popular/radical social work, wie sie beispielhaft im Wirken der Roten Hilfe und von *Mentona Moser* durch Gemeinwesen- und Kampagnenarbeit zum Ausdruck kommt, kaum erforscht (Lavalette; loakimidis 2011, S. 140 f., Jones; Lavalette 2013, S. 147 f., Healy; Thomas 2021) und wurde in der Geschichte der Professionalisierung weitgehend außer Acht gelassen. Lavalette begreift popular social work als eine dezidiert politische Soziale Arbeit, die in Protestbewegungen verortet ist und sich von staatlich verordneter Sozialarbeit unterscheidet (Lavalette 2019, S. 539). Popular social work ist eingebettet in vielfältige Aktivitäten von sozialen Bewegungen, welche von einer breiten Zahl von Unterstützer:innen und Aktivist:innen getragen werden, darunter auch ausgebildete Sozialarbeiter:innen (Lavalette; loakimidis 2011, S. 140).

3-2 Internationale Solidarität und Klassenkampf | Während sich *Mentona Moser* in den von Krisen geschüttelten 1920er und 1930er Jahren politisierte und sich für den Internationalismus der Roten Hilfe engagierte, verfolgten die Schulen der Sozialen Arbeit den Pfad der Professionalisierung durch Internationalisierung weiter, die sich als dominantes Narrativ einer Geschichte der internationalen Sozialen Arbeit etabliert hat (Lavalette; loakimidis 2011, S.142). Inhalte und Ziele der internationalen Konferenzen zur Sozialarbeit 1928 und 1932 zeigen auf – wie Lavalette und loakimidis (ebd.) kritisch herausarbeiten –, dass der Fokus auf der Herausbildung einer professionellen Identität und Legitimität durch Internationalisierung gelegt wurde. Frauen aus dem Bildungsbürgertum und dem Adel dominierten die Konferenzen und spiegelten die klassenspezifische und geschlechtsspezifische Dynamik der frühen Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit in westlichen Ländern wider. Diese internationalen Treffen waren laut Lavalette und loakimidis (2011, S. 143) wichtig für die Entwicklung der Profession, aber marginal in ihrem Beitrag für die Kämpfe der Arbeiter:innenbewegung um soziale Gerechtigkeit und eine andere Gesellschaft in Zeiten von Weltwirtschaftskrisen.

schaftskrise, Massenverelendung sowie von Nationalsozialismus, Faschismus und Rassismus. Moser ging hier bewusst einen anderen Weg, obwohl auch sie dem gebildeten Großbürgertum und Adel entstammte. Als Mäzenin und Parteaktivistin erlangte Moser eine privilegierte Position in der Roten Hilfe und stellte ihr Vermögen und ihre Arbeitskraft in den Dienst des Klassenkampfes. In der Sowjetunion realisierte sie ein internationales Kinderheim, während sie sich in Deutschland vor allem in der Bildungs- und Gefangenengenhilfe engagierte.

Internationales Kinderheim in der Sowjetunion

Konfrontiert mit zahlreichen Hilfegesuchen aufgrund ihres ererbten Vermögens, entscheidet Moser sich bewusst gegen individualisierte Unterstützung (Moser 1986, S. 189). In ihrer Autobiografie begründet sie ihre sozialpolitische Überzeugung: „Einzelfallhilfe trägt nicht zur Lösung der Sozialen Frage bei“ (ebd.). Im Rahmen der IRH entstand ihr Plan, ein internationales Kinderheim in der Sowjetunion aufzubauen. Der Schutz der Kinder verfolgter Genoss:innen gehörte zu den wichtigsten Arbeitsbereichen der IRH. Genoss:innen sollten die Gewissheit haben, dass zumindest ihre Kinder in Sicherheit waren, wenn ihr eigenes Leben Gefahren ausgesetzt war (Schilde 2003a, S. 63). Kinderheime gründete und unterhielt die Rote Hilfe bereits in vielen anderen Ländern, in Deutschland beispielsweise in Worpsswede (1923) und in Elgersburg (1925) (Hering 2003a, S. 132).

Die Genoss:innen der Schweizer Sektion der IRH begegneten Mosers Plan mit nationalen Bestrebungen. Entgegen internationalistischer Rhetorik bestanden sie darauf, schweizerische Gelder für Kinder im eigenen Land einzusetzen. Doch aus Kostengründen konnte sich Moser durchsetzen: In der Schweiz ließ sich weder ein bezahlbares Objekt finden, noch war die IRH in Moskau bereit, die Betriebskosten für ein Kinderheim in der Schweiz zu tragen. Hingegen war in der Sowjetunion der Grundbesitz Staats Eigentum, das Volkskommissariat für Bildung stellte Lehrkräfte zur Verfügung und die IRH übernahm die Betriebskosten (Moser 1986, S. 195 f.). Seit 1928 wurde das Kinderheim südlich von Moskau in Waskino in unmittelbarer Nähe des „Schweizer Mustergutes“⁴ aufgebaut. Moser beklagte in ihrer Autobiografie den völlig fehlenden Kontakt der schweizerischen Betrei-

ber:innen des Mustergutes, die abgeschottet von der Lokalbevölkerung in einer Exklave lebten. Im Oktober 1929 beherbergte das Kinderheim 40 Kinder, darunter viele Söhne und Töchter der internationalen KP-Führung aus China, Lateinamerika, Afrika sowie vor allem aus Bulgarien und Rumänien (Moser 1986, S. 205-210). In ihrer Autobiografie schildert Moser, wie die pädagogische Praxis Raum für Partizipation und Geschlechtergerechtigkeit eröffnete, ohne die Parteideologie zu hinterfragen: „Die größeren Heimkinder organisierten sich bald zu einer Komsomolzengruppe⁵ unter Führung eines zehnjährigen, aufgeweckten, bereits klassenbewussten bulgarischen Knaben namens Kyill. Sie hielten Sitzungen ab, auf denen sie auch Kritik an Lehrern und Angestellten übten und „die Gesellschaftsarbeit“ besprachen. [...] An den Beratungen der Kinder durften Erwachsene nur auf besondere Aufforderung teilnehmen [...] In Küche und Haushalt mussten sowohl Knaben wie Mädchen helfen.“ (Moser 1986, S. 212) Die Rote Hilfe ließ das internationale Kinderheim als Best Practice für einen weltweiten Werbefilm mit *Mentona* Moser dokumentieren (Moser 1986, S. 213).

Bildungs- und Parteiarbeit in Berlin

Seit Ende der 1920er Jahre konzentrierte *Mentona* Moser ihre Partei-, Bildungs- und Sozialarbeit auf Berlin. Zunächst war sie für einen parteieigenen Betrieb namens „Arbeiterkult“ unter Leitung von Fred Oelßner (1903-1977)⁶ tätig. Im Rahmen der KPD betrieben beide einen Laden mit Büchern, Schallplatten und Musikinstrumenten sowie Kleidungsstücken (Moser 1986, S. 216 f.). In der Weltwirtschaftskrise betätigten sich Moser und Oelßner gemeinsam als erfolgreiche Plattenproduzent:innen für Arbeiter:innenlieder unter prominenter Mitwirkung des Komponisten Hanns Eisler, des Sängers Ernst Busch, des Dichters Erich Weinert sowie des „Roten Sprechchor Berlin“. Obwohl der Schallplattenvertrieb boomed, ging der „Arbeiterkult“ 1930 durch die Repressalien der SA gegen Kund:innen und Betreiber:innen in Konkurs. Durch Kontensperre und fehlender Unterstützung der Schweizer Botschaft verlor Moser einen Großteil ihres Vermögens (ebd., S. 227 f., Studer 2021, S. 419).

5 Jugendorganisation der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion.

6 Fred Oelßner war seit 1918 Mitglied der KVJD, später der KPD; Studium in Moskau; nach 1945 Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der SED.

4 Genossenschaftliches Siedlungsprojekt der „Vereinigung der Auswanderer nach Sowjetrußland“ unter Federführung des Schweizer Kommunisten Fritz Platten (1883-1942).

In der Weimarer Republik baute Moser infolge gewaltssamer Straßenkämpfe ab Herbst 1930 eine Gefangenbibliothek der Roten Hilfe mit Kurierdienst auf, um die wachsende Zahl von politisch Inhaftierten wöchentlich mit Lesestoff zu versorgen (Hering 2003, S. 220 f.) und aktivierte arbeitslose Unterstützer:innen zur Mitarbeit. Auf dem Lande leistete Moser darüber hinaus mit Filmen politische Bildungsarbeit für die kommunistische Idee, diskutierte nach flammender Rede über die Lebens- und Eigentumsverhältnisse sowie die Gesundheitsversorgung und gleichberechtigte Stellung der Geschlechter in der Sowjetunion (Moser 1986, S. 232). Im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung im Winter 1933 entging Moser knapp ihrer Verhaftung, arbeitete in der Illegalität weiter und organisierte in einer Eilaktion vergebens ein Geheimversteck für die Gefangenbibliothek, die jedoch entdeckt und verbrannt wurde (ebd., S. 237), bevor sie aus Deutschland flüchtete.

4 Späte Lebensjahrzehnte: Widerstand, Flüchtlingshilfe und DDR-Sozialismus | Die Rote Hilfe setzte sich im Ausland im Kontext politischer und rassistischer Verfolgung insbesondere für die Hilfe und Betreuung von kommunistisch gesinnten Flüchtlingen ein (Brauns 2003, S. 277, Schilde 2010, S. 191 f.). Moser bezeichnete sich als „Soldat der dritten Internationale“ (Hering 2003b, S. 211) und blieb zeitlebens der „Partei“ verpflichtet. Ungeachtet ihrer Beeinträchtigung durch ihre doppelte Hüftgelenkentzündung engagierte sich Moser in der internationalen Solidaritäts- und der konspirativen Parteiarbeit (Studer 2021, S. 419, S. 493). Zunächst lebte sie mit Tochter, Sohn und Schwiegersohn in Paris, einer Anlaufstelle für den politischen und intellektuellen Widerstand. Dort war sie konspirativ für die Partei und in der Flüchtlingsarbeit tätig, ohne ihre Aufgaben genau preiszugeben (Schiel 1987, S. 265 f.). 1935 kehrte sie in die Schweiz zurück, verfasste in Morcote, einem Dorf im Tessin, das Kinderbuch „Lernt sie kennen“ mit Tiergeschichten, arbeitete an ihren Lebenserinnerungen und organisierte Fluchthilfe. Vor Kriegsausbruch 1939 übersiedelte sie nach Zürich und lebte in einem Apartmenthaus der Genossenschaft „Proletarische Jugend“ in sehr prekären Verhältnissen. Stundenweise war sie als Krankenschwester und Arzthelferin vor allem für die Ärzteorganisation „Centrale Sanitaire Suisse“ tätig, welche im Spanischen Bürgerkrieg von progressiven Ärzt:innen zur Unterstützung von Widerstandsbewegungen in Europa gegründet wurde. Nach Kriegs-

ende lebte sie im Alter verarmt von Sozialhilfe und war krankheits- sowie altersbedingt nicht mehr in der Lage, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen (ebd., S. 270).

Auf Einladung der SED nahm Moser 1950 im Alter von 76 Jahren die DDR-Staatsbürgerschaft an. Bis zu ihrem Tod wurde sie vom „Arbeiter- und Bauernstaat“ versorgt und geehrt (Schiel 1987, S. 272). Sie erhielt unter anderem die Clara-Zetkin-Medaille (1957) und den Vaterländischen Verdienstorden (1959) (ebd., S. 274). Die „Metamorphose zur Arbeiterveteranin“ (Hering 2003b, S. 221) war gemeistert, doch deutet Sabine Hering die beiden letzten Lebensjahrzehnte in der DDR als „Glück und Last“ zugleich (ebd.): Zum Preis der materiellen Versorgung und politischen Dekoration sei Moser in der Hoffnung für eine bessere Welt in Schweigen verfallen gegenüber schwerster, systematischer Menschenrechtsverletzungen und politischer Verfolgung ihrer Genoss:innen in der Sowjetunion (ebd., S. 222).

In welchem Maße *Mentona Moser* für diese und weitere Menschenrechtsverletzungen blind war beziehungsweise diese dem Klassenkampf unterordnete, muss unbeantwortet bleiben, solange ihr Nachlass nicht ausgewertet ist.⁷ Trotz eigener Lebenspraxis vertrat Moser kein öffentlich der Parteilinie widersprechendes Urteil im Umgang mit Homosexualität. Obwohl *Mentona* über fünf Jahre selbst in einer Frauenbeziehung mit der Ärztin *Clara Willnow* und ihrer Freundin *Pauline Bindschedler* gelebt hatte (Moser 1986, S. 88), rechtfertigte sie die Maßnahmen gegen Homosexuelle in der Sowjetunion der 1930er Jahre. Homosexualität galt als Zeichen bürgerlicher Dekadenz und musste daher bekämpft werden (Schilling 2015, S. 345).

Ausblick | Mosers Biografie als Pionierin der Sozialen Arbeit entwickelte sich im Spannungsfeld von internationaler Professionalisierung und popular/radical social work. Ihr Wirken ist zu verorten in einer radikalen Sozialen Arbeit, welche in der Historiografie der internationalen Sozialen Arbeit weithin ausgeblendet wurde (Lavalette; loakimidis 2011, S. 141 f., Jones; Lavalette 2013, loakimidis; Trimikliniotis 2019, Healy; Thomas 2021). Früh distanzierte sich Moser – mit dem Austritt aus der Leitung des Ersten Schulungskurses der Sozialen Arbeit in Zürich 1908 – vom Mainstream-

⁷ Ihr Nachlass befindet sich im Bundesarchiv (SAPMO).

Pfad der Professionalisierung. Sie politisierte sich durch Settlement-, Frauen- und Arbeiter:innenbewegung und war überzeugt davon, dass soziales Elend, Armut und gesellschaftliche Exklusion in ihren Ursachen nur durch radikale Gesellschaftsveränderung zu lösen seien, welche sie im Klassenkampf der kommunistischen Partei und der Roten Hilfe verwirklichen wollte. **Mentona Moser** verband soziale und politische Arbeit und verstand internationale Projektarbeit wie das Kinderheim in der Sowjetunion oder die Gefangenengenbibliothek in Berlin als Bausteine für gesellschaftliche Veränderung durch internationale Solidarität.

Mosers radikal sozialpolitische Überzeugung scheint im Lichte der historischen Fakten in zweifacher Hinsicht gescheitert: Mit ihren sozialkritischen Ideen konnte sie sich in der ersten Ausbildungsinitiative nicht durchsetzen; die Strategie der Überwindung der Klassengegensätze durch einen kommunistischen Staat beziehungsweise den DDR-Sozialismus war ebenfalls nicht erfolgreich (Schilling 2015, S. 441). Auch aus postsozialistischer Perspektive bleibt Mosers Aufbegehren gegen Klassenverhältnisse ambivalent: Zum einen wirkte sie für eine politische Sozialarbeit des Empowerments gegen ungerechte Klassenverhältnisse, zum anderen sind ihre Widersprüche und ihr Schweigen hinsichtlich von Menschenrechtsverletzungen vor allem in der letzten Lebensphase in der ehemaligen DDR nicht auszublenden.

Professorin Dr. Andrea Schmelz, Sozial-/Politikwissenschaftlerin und Historikerin, lehrt und forscht auf dem Gebiet der internationalen Sozialen Arbeit und globalen Entwicklung an der Hochschule Coburg. E-Mail: andrea.schmelz@hs-coburg.de

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 28.7.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

Albert, Gleb J.: The USSR Section of the International Red Aid (MORP). The Institutionalisation of International Solidarity in the Interwar Soviet Society. In: Weiss, Holger (Hrsg.): International Communism and Transnational Solidarity. Radical Networks, Mass Movements and Global Politics, 1919-1939. Amsterdam 2017, S. 89-189.

Brauns, Nikolaus: Schafft Rote Hilfe! Geschichte und Aktivitäten der proletarischen Hilfsorganisation für politische Gefangene in Deutschland (1919-1938). Bonn 2003

Apple, Ruedi; Schär, Eva: Spuren einer anderen Sozialen Arbeit. Kritische und politische Sozialarbeit in der Schweiz 1900-2000. Zürich 2015

Ginn, Geoffrey A.C.: University extension and the settlement idea. In: Gal, John; Köngeter, Stefan; Vicara, Sarah (Hrsg.): The Settlement House Movement Revisited. A Transnational History. Bristol 2021, S. 91-108

Hauss, Gisela: Frauen in der Geschichte Sozialer Arbeit in der deutschsprachigen Schweiz – aufgezeigt an drei Orten (Schweiz). In: Hering, Sabine; Waaldijk, Berteke (Hrsg.): Die Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa (1900-1960). Opladen 2002, S. 101-114

Healy, Lynne M.; Thomas, Rebecca L.: International Social Work. Professional Action in an Interdependent World. Oxford 2021

Hering, Sabine: „Ein Soldat der Dritten Internationale“. Die soziale Praxis der Schweizer Kommunistin Mentona Moser (Schweiz). In: Hering, Sabine; Waaldijk, Berteke (Hrsg.): Die Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa (1900-1960). Opladen 2002, S. 83-92

Hering, Sabine: Die Kinderheime der Roten Hilfe – Ein Fallbeispiel konfessioneller Erziehung? In: Hering, Sabine; Schilde, Kurt (Hrsg.): Die Rote Hilfe, 1921-1941. Opladen 2003a, S. 131-160

Hering, Sabine: Ein „Soldat der dritten Internationale“ – Der Beitrag der Schweizer Kommunistin Mentona Moser zur Roten Hilfe. In: Hering, Sabine; Schilde, Kurt (Hrsg.): Die Rote Hilfe, 1921-1941. Opladen 2003b, S. 211-224

Hering, Sabine; Schilde, Kurt: Leben im Klassenkampf – Auftritt von links. In: Hering, Sabine; Schilde, Kurt (Hrsg.): Die Rote Hilfe, 1921-1941. Opladen 2003a, S. 179-184

Hering, Sabine; Schilde, Kurt: „Weißen Terror“ und „Rote Hilfe“. In: Hering, Sabine; Schilde, Kurt (Hrsg.): Die Rote Hilfe, 1921-1941. Opladen 2003b, S. 15-30

Ioakimidis, Vassilos; Trimikliniotis, Nicos: Imperialism, colonialism and a Marxist epistemology of ‚critical peace‘. In: Webb, Stephen (Hrsg.): The Routledge Handbook of Critical Social Work. London 2019, S. 560-570

Jones, Chris; Lavalette, Michael: The two souls of social work: exploring the roots of social work. In: Critical and Radical Social Work 1/2013, S. 147-165

Köngeter, Stefan: A brief transnational history of the settlement house movement. In: Gal, John; Köngeter, Stefan; Vicara, Sarah (Hrsg.): The Settlement House Movement Revisited. A Transnational History. Bristol 2021, S. 15-34

Lavalette, Michael: Popular social work. In: Webb, Stephen A. (Hrsg.): The Routledge Handbook of Critical Social Work. London 2019, S. 536-548

Lavalette, Michael; Ioakimidis, Vassilos: International social work or social work internationalism? Radical social work in a global perspective. In: Lavalette, Michael (Hrsg.): Radical Social Work today. Bristol 2011, S. 135-152

Matter, Sonja: Der Armut auf den Leib rücken: Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit in der Schweiz (1900-1960). Zürich 2011

Moser, Mentona: Ich habe gelebt. Nachwort von Roger Nicholas Balsiger. Zürich 1986

- Moser**, Mentona: Unter den Dächern von Morcote. Meine Lebensgeschichte. Hrsg. und mit einem Nachwort von Ilse Schiel. Berlin 1987
- Moser**, Mentona: Die weibliche Jugend der oberen Stände: Betrachtungen und Vorschläge. Zürich 1903
- Moser**, Mentona: Beiträge zur Wohltätigkeit und sozialen Hilfeleistung in ihrer praktischen Anwendung. Zürich 1905
- Moser**, Mentona: Soziale Hilfstätigkeit: Herz, Hand und Verstand. In: Neue Wege 1/1906, S. 65-69
- Ruckstuhl**, Birgitt; Ryter, Elisabeth: Zwischen Verbot, Befreiung und Optimierung. Sexualität und Reproduktion in der Schweiz seit 1750. Luzern 2018
- Schiel**, Ilse: Über Mentona Moser und ihre Erinnerungen. Nachwort. In: Moser, Mentona: Unter den Dächern von Morcote. Meine Lebensgeschichte. Berlin 1987, S. 240-291
- Schilde**, Kurt: „Sanitätskolonne im Klassenkampf“ – Die Internationale Rote Hilfe und ausgewählte nationale Sektionen im Vergleich. In: Hering, Sabine; Waaldijk, Berteke (Hrsg.): Die Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa (1900-1960). Opladen 2002, S. 135-146
- Schilde**, Kurt: „Es lebe die Internationale Rote Hilfe!“ Die weltweite „Wohlfahrtsorganisation“ der kommunistischen Parteien. In: Hering, Sabine; Schilde, Kurt (Hrsg.): Die Rote Hilfe, 1921-1941. Opladen 2003a, S. 57-71
- Schilde**, Kurt: „Schafft Rote Hilfe!“ – Die kommunistische „Wohlfahrtsorganisation“ Deutschlands. In: Hering, Sabine; Schilde, Kurst (Hrsg.): Die Rote Hilfe, 1921-1941. Opladen 2003b, S. 31-56.
- Schilde**, Kurt: Fluchthilfe und Flüchtlingsfürsorge – „... ein kompliziertes Netz von Kontakten und Verbindungen ...“. In: Hauss, Gisela; Maurer, Susanne (Hrsg.): Migration, Flucht, Exil im Spiegel der Sozialen Arbeit. Bern, Stuttgart, Wien 2010, S.189-206
- Schilling**, Sigrid: Mentona Moser (1874-1971): the battle for a more just society. In: Critical and Radical Social Work 3/2015, S. 433-43
- Studer**, Brigitte: Reisende der Weltrevolution. Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale. Frankfurt am Main 2021
- VFZ** – Verein Frauenstadtrundgang Zürich: Sieben Stadt-rundgänge. Zürich 1995

INITIATIVE TRANSPARENTE ZIVILGESELLSCHAFT | Das Logo des freiwilligen Mindest-standards für Transparenz

Maren Wagner; Folkard Wohlgemuth; Christel Neff; Antje Schlabitz

Zusammenfassung | Seit 2010 gibt es mit der Selbstverpflichtungserklärung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) in Deutschland einen Mindeststandard für die freiwillige Transparenz zivilgesellschaftlicher Organisationen. Initiiert durch Transparency International Deutschland e.V. wird die Initiative von Anfang an von einem breit aufgestellten Trägerkreis aus unabhängigen Einrichtungen sowie zivilgesellschaftlichen Dachverbänden getragen und weiterentwickelt. Der Beitrag erklärt, was die Transparenzinitiative aussagt und was nicht, wie sie sich organisiert und wohin sie sich entwickeln will.

Summary | Since 2010, the declaration of self-commitment issued by the Initiative Transparent Civil Society provides a minimum standard for the voluntary transparency of civil society organisations in Germany. From its very starting point, the project initiated by Transparency International Deutschland e.V., has been supported and developed by a broad-based group of independent institutions and civil society umbrella organisations. The article explains what the transparency initiative stands for, how it is organised and what it aims to develop.

Schlüsselwörter ► Zivilgesellschaft
 ► Gemeinwohl ► bürgerschaftliches Engagement
 ► Spendenwesen ► Transparenz

Wir brauchen eine starke Zivilgesellschaft – das wird in Krisenzeiten, wie wir sie aktuell mit der Corona-Pandemie erleben, besonders deutlich. Doch zivilgesellschaftliche Organisationen können nur als Stütze der Gesellschaft fungieren, wenn sie eine breite Unterstützung innerhalb der Bevölkerung genießen. Das beinhaltet die Bereitschaft der Menschen zum Spenden genauso wie das Engagement im Ehrenamt. Transparenz kann den Organisationen dabei helfen,